

Rede von Staatsminister a. D. Josef Miller

anlässlich der „Beinberger Gespräche“ am 19. Juli 2015
in Maria Beinberg (Gemeinde Gachenbach)

„Es ist unsere humanitäre Pflicht, in erster Linie Menschen in Not aufzunehmen“

Lieber Pfarrer Michael Menzinger,
meine lieben Zuhörerinnen und Zuhörer!

Gerne bin ich dem Wunsch Eures Pfarrers Michael Menzinger nachgekommen, um aus der Sichtweise eines ehemaligen Ministers zu Ihnen zu sprechen.

Damit bot sich für mich die Möglichkeit, selbst einmal zu dieser wunderschönen Wallfahrtskirche zu kommen, Sie als Teilnehmer kennenlernen zu dürfen oder wiedersehen zu dürfen.

Mit Ihrem Pfarrer Michael Menzinger verbindet mich folgende Geschichte:

Als ich ihn in jungen Jahren bei einer politischen Veranstaltung traf, fragte ich ihn, was er denn beruflich machen wird. Er sagte darauf „ich werde Pfarrer“. Ich schaute ihn so an und sagte ihm „Wenn Du Pfarrer wirst, komme ich auf Deine Primiz“. Er hielt die Hand auf und sagte „schlag ein“, was ich tat und später auch einlöste.

Es war eine wunderschöne Primiz, an die ich mich gerne erinnere, aber auch an einen Leserbrief in seiner Heimatzeitung, in dem mich einer beschuldigte, die Primiz für Wahlwerbung missbraucht zu haben. Ich bekam besorgte Anrufe von Primizteilnehmer mit der Bitte, dies richtig zu stellen. Ich hatte bei der Primiz weder gesprochen noch bin ich sonst auffällig geworden. Ich habe ihnen mitgeteilt, dass er die Höchststrafe nach Max Merkel, dem ehemaligen Fußballtrainer bekomme, der gesagt hat: „Ignorieren“.

Aber ich habe den Leserbriefschreiber angerufen und ihm deutlich gemacht, dass auch einem Politiker zustehe seine Religion auszuüben und eine Primizfeier öffentlich zugänglich sei. Er solle selbst einmal an einer Primiz teilnehmen, damit er wisse, wovon er schreibe. Ich würde mir von ihm die Teilnahme an einer Primiz nicht verbieten und in keinsten Weise einschüchtern lassen.

Als Mitglieder einer C-Partei erheben wir nicht den Anspruch bessere Christen zu sein, sondern unsere Politik an christlichen Grundwerten auszurichten. Bayern ist damit gut gefahren.

Ich bewundere Michael Menzinger. Er ist ein Kosmopolit und versteht es, sowohl bei den Schwaben als auch bei den Oberbayern das Wort Gottes zu verkünden. Ob ihm dies in Schwaben leichter gefallen ist als hier, weiß ich nicht.

Es gibt da nämlich so eine schöne Geschichte, woher die Schwaben ihren Dialekt haben:

Als der Herrgott nämlich die Welt erschaffen hat, hat er allen Stämmen ihren eigenen Dialekt gegeben – nur die Schwaben hatten keinen. Sie waren darüber sehr traurig und haben den Herrgott immer wieder gebettelt, auch einen Dialekt zu bekommen. Irgendwann wurde es dem Herrgott zu dumm und er sagte zu den Schwaben: „Dann schwätzad halt so wie i“. Seitdem haben wir diesen wunderschönen Dialekt.

Aber damit ich nicht falsch verstanden werde, wir Schwaben sind heute froh, zu Bayern zu gehören. Als zu Beginn des 18. Jahrhunderts - unter Napoleon - Schwaben, das in sehr viele Herrschaftsgebiete aufgeteilt waren, geschlossen zu Bayern kam, predigte ein Pfarrer im Allgäu von der Kanzel: „Jetzt werden wir auch noch Bayerisch, aber ob unserer Sünden haben wir es nicht anders verdient. Der Herr sei uns gnädig!“

Bayern hat heute weltweit einen guten Klang: Nicht nur das Land und seine Landschaft, die Produkte, die aus Bayern kommen und seine Betriebe die sie herstellen, oder Bayern München, es sind dies insbesondere die Menschen, die dieses Bayern wesentlich prägen und die heute in Deutschland aufgrund ihrer Leistungen sehr geachtet werden. Das gilt aber auch für die politischen Rahmenbedingungen.

Dass ich an der Gestaltung der Rahmenbedingungen für dieses Land an vorderer Stelle mitarbeiten durfte, habe ich mir überhaupt nicht vorstellen können. Ich bin darüber nicht stolz, aber dankbar.

Ich hatte dafür im Nachhinein gesehen ideale Voraussetzungen, ohne dass ich diese vorher jemals erkannte, wofür die jeweiligen Veränderungen gut waren.

Ich bin auf einem elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen, Hauptschule, Berufsschule, Landwirtschaftliche Lehre und Arbeit auf dem elterlichen Betrieb.

In die Bildungsoffensive hineingeboren, Berufsaufbauschule, Bayernkolleg, Studium der Landwirtschaft in Weihenstephan.

Tätigkeit am Amt für Landwirtschaft in Memmingen

Ich wurde davon weggerissen und als Dozent an die Führungsakademie für Landwirtschaft nach München versetzt.

Zwei Jahre später wurde ich, ohne etwas zu ahnen, an das Ministerium bestellt. Ich sollte Redenschreiber des Ministers und Staatssekretärs werden. Ich habe dann sieben Jahre Reden für Minister Dr. Hans Eisenmann und Staatssekretär Simon Nüssel geschrieben.

Später wurde ich vom Minister gefragt, warum ich die Familie nicht nachhole, denn ich müsse in München bleiben.

Unfalltod meines Vorgängers im Landtag, Rudolf Kluger.

Keine Sekunde habe ich daran gedacht, sein Nachfolger zu werden, bis eine Abordnung aus dem Landkreis Unterallgäu und der Stadt Memmingen nach München kam und mich darum bat, zu kandidieren.

Nach nur vier Jahren Zugehörigkeit zum Landtag wurde ich Staatssekretär bei Minister Hans Maurer und nach drei Jahren nicht wieder berufen.

Niederlagen sind dazu da um zu wachsen, oder darin unterzugehen.

Vier Jahre stellv. Fraktionsvorsitzender von Alois Glück – niemals eine Lehre gemacht.

Jetzt im Nachhinein stelle ich fest, dass das ideale Voraussetzungen waren, um dann zehn Jahre lang ein Ministeramt auszuüben. Damals hatte ich noch nicht gewusst, für was die einzelnen Stationen gut sind. Ich habe mich nie für diese Stellen beworben, sondern sie wurden mir angeboten – nach dem schwäbischen Sprichwort: „Das Amt soll zum Ma und net dr Ma zum Amt kommen!“ Ich habe mir gar nicht vorstellen können, dass ich solche Aufgaben einmal machen soll, darf oder kann.

Worauf kommt es in der Politik an?

In der Politik braucht man Grundsätze und Leitplanken, Maßstäbe, an denen man sich ausrichten kann. Für mich waren die zwei wichtigsten:

1. Das christliche Menschenbild

Du bist Minister nicht für dich selbst, sondern für die Mitmenschen. Die Menschen sind in ihrer Einmaligkeit grundverschieden, aber nach unserem christlichen Menschenbild alle gleich viel wert. Nur in der katholischen Religion heißt es „der Mensch ist Ebenbild Gottes“, eine gewaltige Aussage!

2. Die christliche Soziallehre - Subsidiarität

Das bedeutet, dass die Menschen das, was sie selbst tun können, auch selbst tun. Erst wenn die Anforderungen die eigenen Kräfte übersteigen, darf die Hilfe der Allgemeinheit einsetzen. Dies wird als Subsidiarität bezeichnet und bietet größtmögliche Freiheit, Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit.

Von Heinrich Böll stammt der Ausspruch: „Ich würde die schlechteste christliche Religion allen anderen vorziehen, denn nur in ihr ist Platz für Arme, Kranke und Schwache!“

Für mich hat auch in der Politik der Grundsatz „Vorbeugen ist besser und billiger als Heilen“ einen hohen Stellenwert. Eine solche Politik ist zwar unspektakulär und unauffällig, weil die negativen Folgen nicht eintreten und die Menschen deshalb diese gar nicht erfahren können.

Politik ist die Kunst, zur rechten Zeit am rechten Ort mit den richtigen Mitteln das Richtige zu tun. Die Suche nach dem Richtigen und Besten ist spannend. Wer hilft dabei beim Suchen und bei der Umsetzung? Diese Aufgabe verursacht auch Druck und Konflikte, denen man ausgesetzt ist bzw. sich aussetzt. Kann ich mich auf Zusagen verlassen? Wohl wissend, wenn du Erfolg hast, sind die Menschen bei dir. Nichts ist erfolgreicher als der Erfolg. Der Misserfolg ist ein Waisenkind. Er hat keine Eltern.

Was in der Politik im kleinsten Verband, angefangen von der Familie über die Gemeinde gilt, gilt auch im Großen. Demokratie lebt vom Mitmachen. Das Leben belohnt die Anstrengungen und nicht die Ausreden.

Europas wechselnde, neuere Geschichte

Europa als eine reine Wirtschaftsgemeinschaft hat keine Zukunft. Adenauer, De Gaulle, De Gasperi, Schumann – waren Politiker, die aus christlicher Überzeugung nach moralischen Maßstäben handelten. Die großen Europäer Helmut Kohl und Theo Waigel taten es ihnen nach.

Wir brauchen Europa und wir brauchen vor allem überzeugte Europäer. Wir sind nur noch 5 % der Weltbevölkerung. Wichtige Aufgaben, wie z. B. in der Umwelt und im Asylbereich lassen sich heute nicht mehr national lösen.

Viele der hier anwesenden haben zwar den Zweiten Weltkrieg nicht mehr selber miterlebt, die Auswirkungen davon aber noch zu spüren bekommen. Ich habe noch Kriegerwitwen und Mütter von gefallenen Söhnen weinen gesehen.

Das schlimmste, was einem auf dieser Welt passieren kann ist, wenn man den eigenen Kindern ins Grab schauen muss und noch schlimmer ist es, wenn es mehrere Kinder sind oder wenn man sich nicht einmal am Grab verabschieden kann, weil die Toten weit weg begraben oder verscharrt wurden.

Heute können wir feststellen, dass keine Generation vor uns das Glück gehabt hat, 70 Jahre ununterbrochen in Frieden und Freiheit leben zu können. Vielen erscheinen die Errungenschaften der letzten Jahrzehnte allzu selbstverständlich. Die Entwicklung auch in der Ukraine zeigt uns, wie unsicher die Welt innerhalb kurzer Zeit werden kann.

Ich erinnere an das Endstadium des kalten Krieges, als mitten durch Deutschland mit dem eisernen Vorhang eine Grenze war, wo auf beiden Seiten Kriegswaffen mit einem enormen Zerstörungspotential gegeneinander gerichtet waren.

Mit dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch der Sowjetunion glaubte man, die Spannungen seien überwunden und der Frieden für alle Zeiten gesichert sowie das europäische Einigungswerk unzerstörbar.

Jean-Claude Juncker hat am 10.03.2013 im Spiegel gesagt: „Wer glaubt, dass sich die ewige Fragen von Krieg und Frieden in Europa nicht mehr stellt, könnte sich gewaltig irren. Die Dämonen sind nicht weg, sie schlafen nur.“

Ich kenne keine Zeit in der Geschichte Europas, wo in so kurzen Abständen Krisenkonferenzen der Regierungschefs stattgefunden haben als wie in den letzten Wochen und Monaten. Ich kann mich nicht erinnern, dass in Europa nach dem Krieg solche Ausdrücke verwendet wurden, wie in den Wahlkämpfen in Griechenland und in Italien.

Juncker schreibt in diesem Artikel: „Plötzlich kamen Ressentiments hoch von denen man dachte, sei seien definitiv abgelegt.“

Es wäre Aufgabe aller im Bundestag vertretenen Parteien gewesen, die Bezeichnung deutscher Politiker als Terroristen zurück zu weisen.

Die Griechenlandkrise

Die Griechen hätten nicht in die Eurounion aufgenommen werden dürfen und unser Finanzminister hat Recht, wenn er den Grexit als Alternative bezeichnet. Dies gilt vor allem dann, wenn die Gesetze nicht ausgeführt werden. Wenn der griechische Ministerpräsident Gesetze einbringt und gleichzeitig sagt, dass er sie ablehnt, dann muss man sehr wohl aufpassen, dass die Gesetze auch umgesetzt und angewandt werden.

Aber wie soll das gelingen, da Griechenland keine funktionierende Verwaltung hat und die Beamten danach eingestellt werden, wie sie einen beim Wahlkampf unterstützt haben.

Bismarck hat 1850 an Wagner geschrieben:

„Mit schlechten Gesetzen und guten Beamten lässt sich immer regieren.

Bei schlechten Beamten aber helfen uns die besten Gesetze nicht.“

Mehr als das, was Schäuble tat, kann man nicht tun. Er hat Griechenland vor geraumer Zeit angeboten, dass deutsche Beamte beim Aufbau einer Verwaltung helfen.

1832 ist ein Sohn König Ludwigs I. aus Bayern mit bayerischen Beamten nach Griechenland gezogen, um als Otto I. als König von Griechenland, das Land zu reformieren, was ihm nicht gelungen ist.

In dieser Zeit schuldete Griechenland dem Staate Bayern fast 2 Mio. Gulden. Ohne das letzte Darlehen von 1 Mio. Gulden, das König Ludwig ermöglichte, hätte Griechenland schon damals den Staatsbankrott erklären müssen.

Aber das, was wir erleben, ist ja nicht neu.

Ich zitiere aus einer Abhandlung zum Staatshaushalt:

„Der Staatshaushalt muss ausgeglichen sein,

die Öffentlichen Schulden müssen verringert,

die Arroganz der Behörden muss gemäßigt und kontrolliert werden.

Die Zahlungen an ausländische Regierungen müssen reduziert werden, wenn der Staat nicht Bankrott gehen soll.

Die Leute sollen lernen wieder zu arbeiten, statt auf öffentlicher Rechnung zu leben.“

Dieses Zitat stammt von Cicero, 55 Jahre vor Christus.

Flüchtlinge und Völkerwanderungen

Jeder, der in unser Land kommt, wird menschenwürdig behandelt, egal ob er einen rechtswidrigen Anspruch auf Asyl hat oder nicht. Ob er bleiben darf oder nicht hängt allerdings davon ab, ob er vertrieben wurde und ihm Gefahren drohen, wie das im Asylrecht eindeutig geregelt ist.

Viele werden vertrieben und müssen gehen um ihr Leben zu retten. IS-Terroristen ziehen mordend und schlachtend durch Syrien und den Irak und stellen die Christen dort vor die Alternative, konvertieren, finanzieren – also bezahlen, exekutieren – also sterben oder fliehen.

Unsere Mütter- und Vätergeneration hat noch miterlebt, was Flucht und Vertreibung bedeutet. Weltweit sind heute so viele Menschen auf der Flucht wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr.

Über 50 Millionen –nach Angaben der UNO –

Jeder zweite Syrer musste in den letzten Jahren aus Furcht vor der Gewalt sein Zuhause verlassen – mehr als 10 Mio Menschen

Insgesamt sind über 6 Mio Kinder und Jugendliche von dem Konflikt getroffen – das entspricht etwa jedem 2. Kind in Deutschland.

Asylantenproblematik

Wir haben die christlich humanistische Verpflichtung, die Menschen bei uns aufzunehmen, die in Not sind und nicht diejenigen, die aus sicheren Ländern kommen, die Geld in die Hand nehmen können, diese an Schleuserbanden bezahlen und von diesen unter falschen Versprechungen auf die Reise geschickt werden.

Es dauert zu lange, bis diejenigen die nicht hier bleiben können, abgeschoben werden und diejenigen, die hier bleiben dürfen, arbeiten können.

Flüchtlinge und Völkerwanderungen

Wir brauchen afrikanische Lösungen für afrikanische Probleme: Vorbeugen ist besser als heilen. Das zeigt schon allein der Blick auf die Entwicklung der Bevölkerungszahlen.

Während im Jahre 1990 gerade einmal 230 Mio Menschen in Afrika lebten, sind es heute bereits 1,1 Milliarden Menschen und bis 2050 werden es laut Prognosen rund 2 Milliarden sein.

Diese riesigen Zahlen zeigen doch, dass sich die Probleme Afrikas nicht durch eine noch so große Auswanderung nach Europa, sondern nur dort lösen können. Ich bin mir nicht sicher, ob es für diese Entwicklung und den afrikanischen Ländern gut ist, wenn die besten jungen Männer ihrem Heimatland den Rücken kehren.

Nun weiß ich auch, dass vor allem die technische Entwicklung die Welt verändert. Satelitenfernsehen und Handys tragen dazu bei, dass weltweit bekannt ist, wie die Menschen auf den einzelnen Kontinenten leben.

Als die Menschen noch nicht wussten, dass es sich anderswo besser leben lässt, verspürten sie ihre Armut nicht so sehr als Belastung und kamen auch nicht auf den Gedanken auszuwandern.

Ökonomische Ungleichgewichte und ein Mangel an Chancengleichheit, politische Teilhabe und Rechtsstaatlichkeit, vor allem aber Perspektivlosigkeit sind die Wurzeln der allermeisten Konflikte.

Welternährung

Die Welt nimmt täglich um 220.000 Menschen zu. Das ist ungefähr so viel als Augsburg Einwohner hat. In einem Jahr sind es nahezu 80 Mio. Menschen, also so viel wie die Bundesrepublik Einwohner hat.

Bis 2050 muss die Nahrungsmittelproduktion mindestens um 60 % steigen um alle Menschen zu ernähren. Geht das?

Immer mehr Menschen konnten ernährt werden von immer weniger Land und immer weniger Bauern. Die Zahl der Hungernden ist weltweit seit 1990 um knapp 40 % gesunken.

Noch immer hungern aber über 800 Mio. Menschen, $\frac{3}{4}$ davon leben auf dem Land. Viele Länder, in denen Hunger und Mangelernährung am schlimmsten ist, liegen in Afrika, Burundi, Eritrea, Sudan, Tschad oder Äthiopien, aber auch in Asien.

Wie die Menschheit gelernt hat ihr tägliches Brot zu sichern, das ist eine Geschichte von großartiger Innovation von der Erfindung des Pfluges über die grüne Landwirtschaftsrevolution mit Maschinen, Pflanzenschutzmitteln, Handelsdünger, bis zur computergesteuerter Präzisionslandwirtschaft.

Es gibt viele gute Beispiele natürlich auch in Afrika. Aber bestes Beispiel ist China. In keinem anderen Land der Erde haben jemals so viele Menschen in so kurzer Zeit den Weg aus dem Hunger geschafft. Eine Welt ohne Hunger ist möglich. Wir haben so viel Wissen, so viel Werkzeuge, so großen Wohlstand. Ich habe in Bayern die Ökoproduktion stark gefordert. Wie allerdings die Forderung, „Ökoprodukte für alle weltweit“ erfüllt werden kann, bleibt ein Geheimnis für die Organisationen, die dies fordern.

Wir müssen aber den Willen aufbringen, weltweit ein zukunftsfähiges und menschenwürdiges Ernährungssystem, eine soziale Landwirtschaft wie es der Papst unlängst formuliert hat, zu schaffen, weltweit. Ein Ernährungssystem, das alle Menschen ihr Recht auf gute Ernährung gibt und ihnen aus der Armut hilft.

Die bäuerliche Landwirtschaft, wie wir sie in Bayern haben, ist dazu ein Vorzeigebispiel.

In vielen Ländern dieser Welt ist ländliche Entwicklung, Ernährungssicherung und Landwirtschaft von den Politikern in den letzten Jahren vernachlässigt worden. Ein großer Fehler. Die Bundesregierung wird jetzt mehr als eine Milliarde Euro bereitstellen – dieses Jahr schon 1,4 Milliarden Euro – doppelt so viel wie noch vor fünf Jahren.

Die christlichen Orden und die deutschen Missionare haben in ihrer Entwicklungshilfe großartige Beiträge geleistet. Die christlichen Kirchen sollten ihr beispielhaftes Wirken nicht verbergen. Sie haben viel vorzuweisen.

Hunger und Mangelernährung überwinden überall auf der Welt und in allen Formen ist ein Gebot der Menschlichkeit und es ist in unserem ureigenen Interesse. Wir alle werden betroffen sein, wenn wir versagen.

Engagement in der Politik

Engagieren Sie sich in der Politik. Demokratie lebt vom Mitmachen. Der Weimarer Demokratie fehlten die Demokraten. Wir brauchen engagierte Bürgerinnen und Bürger nicht nur für ihre eigenen Interessen, sondern für das Gemeinwohl.

Wenn viele kleine Leute,
an vielen kleinen Orten,
viele kleine Dinge tun,
können sie das Antlitz der Erde,
das Gesicht der Welt verändern.

Mich hat das Leben reich beschenkt und auch viel Glück beschert.

Es gibt nichts Schöneres als Menschen zu helfen.

Nicht helfen können ist das Schwerste -
nicht helfen wollen aber das Erbärmlichste.

Der polnische Außenminister Bartoszewski hat ein Büchlein geschrieben für Politiker, in dem es heißt:

„Es lohnt sich auch in der Politik anständig zu sein.“

Wenn aber die Anständigen unpolitisch bleiben, brauchen sie sich nicht zu wundern, wenn die Politik unanständig wird.

Es war kein Honiglecken, 2005 einen schuldenfreien Haushalt aufzustellen – dies damals als erstes und einziges Land in der Bundesrepublik Deutschland und anschließend Schulden zurückzubezahlen. Auch wir sind nicht frei von Fehlern. Wir waren und sind Vorbild in vielen Bereichen und wollen und müssen es auch bleiben.

Ich bin jedenfalls dankbar dafür, dass ich 13 Jahre der Staatsregierung angehörte und zusätzlich vier Jahre stellv. Fraktionsvorsitzender war, sowie insgesamt 27 Jahre lang den Menschen im Bayerischen Landtag dienen durfte.

Ich schließe mit der ersten Strophe unseres Bayernliedes:

Gott mit dir, du Land der Bayern,

deutsche Erde, Vaterland!

Über deinen weiten Gauern

ruhe seine Segenshand!

Er behüte deine Fluren,

schirme deiner Städte Bau

und erhalte dir die Farben

seines Himmels – Weiß und Blau!